

Thema: Trost in unseren Traurigkeiten

„Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott...“ So beginnt Georg Friedrich Händel sein Oratorium „Der Messias“, das er im Sommer 1741 komponierte. In schwerer Krankheit und tiefer Verzweiflung macht er sich an die Komposition dieses gewaltigen Werks. Drei Wochen arbeitet er daran - wie in einem Rausch - und dann? - war er verwandelt. Wie neu geboren, steht er auf - aus tiefer Depression.

Ermutigt und inspiriert hat ihn dabei das Prophetenwort: „Tröstet, tröstet mein Volk! Redet Jerusalem zu Herzen! Greift ihm unter die Arme, richtet es auf! Ihre Schuld ist beglichen.“ (Jes 40, 1f) Der Prophet Jesaja ruft es im Auftrag Jahwes seinem Volk zu, das schon lange in der Babylonischer Gefangenschaft sitzt und klagt: „Warum das alles? Gott, hast du uns gänzlich abgeschrieben? Hast du uns vergessen? Wir sind am Ende, hoffnungslos, ausweglos und trostlos.“

Kennen wir solche Situationen nicht auch, wo wir ähnlich fragen: „Warum dieses Schicksal? Dieses Unglück? Diese Krankheit? Wie lange soll ich denn noch warten und hoffen? Wo bist DU?“

Auch wir dürfen klagen wie Israel damals. Es ist befreiend, Gott unser Elend hinzuhalten und es hinauszuschreien. Nur so kann neue Kraft in uns erwachsen wie bei Händel. Und die moderne Psychologie lehrt es uns auch: Eine Therapie kann nur gelingen, wenn ich mich selber zur Sprache bringen darf mit meiner Not. Schlucken wir also unsere Traurigkeiten nicht hinunter. Haben wir keine Hemmungen zu klagen, wenn wir etwas zu klagen haben – es gibt nicht umsonst wunderbare Klagepsalmen in der Hl. Schrift. (Ps 13) Wir können dann auch leichter darauf verzichten, unsere Mitmenschen zuzujammern, denn die können damit nicht so gut umgehen, wie unser Gott.

Schwestern und Brüder,

Jesaja verheißt einen allumfassenden Trost, und Johannes der Täufer führt das schließlich weiter. In der Wüste taucht er auf. Diese unwirtliche Gegend ist ein Bild für Gefahr, Isolation, Einsamkeit, Verlassenheit und Hoffnungslosigkeit, ein Ort, wo dämonische Kräfte sich austoben.

In der Bibel aber auch Ort des Neubeginns und der Erwartung, dass sich die Wunder der Wüstenwanderung Israels wiederholen, denn dort hat es Manna geregnet und Wasser floss aus dem Felsen. Auf wunderbare Weise hat Gott gerade in der Wüste sich gezeigt und rettend eingegriffen. Und nun kündigt Johannes in der Wüste das Kommen des lang ersehnten Retters an: „Bereitet dem Herrn den Weg, ebnet ihm die Straßen!“ Und die Menschen damals sehnen sich in ihrer Not nach einem Erlöser, nach einem Tröster und brechen auf sein Wort hin auf. Sie verlassen ihre Häuser, ihren gedeckten Tisch, ihre Geschäfte und Bequemlichkeiten und ziehen hinaus zu ihm, der auf den hinweist, „der mit dem Heiligen Geist taufen wird“.

Advent feiern heißt somit auch für uns, aufzubrechen und den Ruf des Wüstenpredigers hören. Er ruft auf zur Umkehr aus falschen Lebens- und Verhaltensweisen. Wo das geschieht, bricht Advent in uns an, da bereiten wir dem Herrn den Weg.

Und wenn wir alles beseitigt haben, was seiner Ankunft entgegensteht, kann er mir in meinem Elend begegnen, mich verwandeln, mich aus meinen Sackgassen herausholen und aufrichten – wie Georg Friedrich Händel.

Johannes betont am Ende des Evangeliums: „Nach mir kommt einer, der stärker ist als ich. Ich bin nicht wert, ihm die Schuhriemen zu lösen.“ Und wo zeigt sich die Stärke Jesu? An ein paar Ereignisse möchte ich erinnern:

- Er befreit den Zöllner Zachäus aus seiner Habgier. Ein sehr aktuelles Thema, hat nicht die Habsucht einst die Finanzkrise ausgelöst und steht sie heute nicht sinnvollen Zukunftsplanungen im Weg.
- Er wird mit der Frau am Jakobsbrunnen sprechen, deren Leben total verpfuscht ist – und eröffnet ihr eine Zukunft. Wie viele Menschen sehen ihr Leben auch so und können nicht mehr glauben, dass ein Neuanfang möglich ist.
- Er macht einen Adventsbesuch bei der Schwiegermutter des Petrus und heilt sie. Die Sehnsucht der Menschen nach Heil an Leib und Seele ist riesengroß.
- Den Gelähmten bringt er wieder zum Gehen. Den Tauben öffnet er das Ohr und den Stummen den Mund.
- Er beruft den zweifelhaften Levi zum Apostel. Wie tröstlich für uns, dass er nicht nur die Perfekten und Vollkommenen gebrauchen kann.
- Die Ehebrecherin lässt er nicht fallen und weist ihr den rechten Weg.
- Er ruft Lazarus aus dem Tod ins Leben zurück.
- Er richtet auf die Gescheiterten und geht sogar den Jüngern nach, die am Karfreitag alle davon gelaufen sind, außer Johannes.

In seiner Stärke ist er allen lebensfeindlichen Mächten gewachsen und kann deshalb für alle zum großen Trost werden. Und das ist nicht Geschichte, das ist nicht Schnee von gestern, das ereignet sich auch heute. Wer dem Herrn den Weg zu seinem Herzen frei macht, der erfährt ihn auch heute als Hoffnungsträger, als Tröster, der aus Wüste Paradies und aus Tod Leben schafft.

Zum Abschluss möchte ich den Hl. Ambrosius zu Wort kommen lassen, der im 4. Jahrhundert Bischof von Mailand war und dessen Festtag wir am Donnerstag feierten. Er schreibt: „Christus ist für uns alles.

- Willst du, dass deine Wunde heile: Er ist der Arzt.
- Glühst du vor Fieberhitze: Er ist erfrischende Quelle.
- Sinkst du zusammen unter der Gerechtigkeit: Er ist die Gerechtigkeit.
- Bedarfst du der Hilfe: Er ist die Allmacht.
- Fürchtest du den Tod: Er ist das Leben.
- Verlangst du zum Himmel: Er ist der Weg.
- Willst du die Finsternis fliehen: Er ist das Licht.
- Suchst du Speise: Er ist das Brot.“

Und ich möchte noch ergänzen: „Willst Du in Trauer verzweifeln: Er ist der Trost.“
Amen.